

Das Zeitalter der Entdeckungen – der Anfang der Globalgeschichte?

von Mehregan Kolivand

Gliederung:

- I. Zeitliche Einordnung
- II. Gründe für die Expansion
- III. Technische Errungenschaften
- IV. Ablauf der Entdeckungen und Eroberungen
- V. Erläuterung der These zum Beginn der Weltgeschichte
- VI. Quellen

I.

„1492!“ – Dieses Jahr wird von den Meisten als Beginn der großen Entdeckungsfahrten angesehen. In jenem Jahr entdeckte der genuesische Seefahrer und Kaufmann Christoph Kolumbus (1451-1506) nach rund 6 Wochen auf hoher See das heutige San Salvador. Noch heute wird des im Auftrag der spanischen Krone segelnden Entdeckers gedacht! So gibt es in den USA den „Columbus Day“, an dem, erinnernd an den ersten Landgang des Kolumbus, jedes Jahr am 12. Oktober die Entdeckung Nordamerikas zelebriert wird.

Ironischerweise entdeckte Kolumbus das eigentliche Nordamerika erst 1498 auf seiner 3. Entdeckungsreise- immer noch fest in dem Glauben, den westlichen Seeweg nach Indien gefunden zu haben.

Genauso wenig, wie es sich dabei um den erhofften Orient handelte, begann die Geschichte der Entdeckungen der europäischen Seefahrer erst im Jahre 1492! Abgesehen von Arabern, Japanern und Chinesen, welche schon im 10. Jahrhundert nach Christus erste Entdeckungsfahrten unternahmen, ist es Prinz Heinrich von Portugal (1394-1460) zu verdanken, dass es zu Beginn des 15. Jh. mehrere Entdeckungsfahrten der Portugiesen nach Afrika gab. Heinrich, der aufgrund seiner Verdienste um die Nautik auch „der Seefahrer“ genannt wird, entsandte so z. B. Conçalo Cabral (ca. 1386 - ca. 1443) und Gil Eannes (ca. 1395 - ca. 1445).

So kann man sagen, dass die Epoche der Entdeckungen bereits im frühen 15. Jh. anbrach!

Für unsere zeitliche Einordnung brauchen wir allerdings noch einen Schlusspunkt. Denn im Gegensatz zu Epochen wie dem Mittelalter gibt es hier einen klar zu definierenden Zeitraum!

Geschichtlich gesehen, verschwanden die letzten weißen Flecken auf den Weltkarten ungefähr im Jahre 1861, als amerikanische Pioniere den Colorado River mit Booten hinunterfuhren. Diese Spanne allerdings wäre unpassend, da nahezu ein Jahrhundert ohne Entdeckungen existent wäre und diese spezifischen Kontinentserkundungen schließlich nicht bedeutend waren. Denn gegen Ende des 18. Jh. waren nahezu sämtliche Küstenstriche der Welt kartographiert und erfasst. So sagte der französische Entdecker La Perouse: „[...]es gibt nur noch wenige Küstenstriche zu kartographieren oder gar zu entdecken.“

Dies war im Jahre 1780. Einige Jahre zuvor erfuhr die Welt auch von der Entdeckung des letzten, im Süden liegenden, geheimnisvollen Kontinents – James Cook (1728-1779) war von seiner Fahrt aus den Gewässern des heutigen Australien zurückgekehrt.

Daher werde ich mich mit dem Zeitraum zwischen dem 15. und dem 18. Jahrhundert beschäftigen.

Doch warum entschied man sich gegen Ende des Mittelalters (MA) für eine Expansion nach Übersee?

II.

1. Im 15. Jh. war es in Europa zu einem Expansionsstopp gekommen. Überbevölkerung und geographische Grenzen (Flüsse, Gebirge, Mittelmeer etc.) führten dazu, dass nach einem Expansionschub gegen Ende des MA, wie z. B. der Reconquista auf der Iberischen Halbinsel, die Ausbreitung der europäischen Länder zum Stillstand kam.

Auch nach der Vereinigung mehrerer Kleinreiche zu einem mächtigen Staat, wie am Beispiele Spaniens oder Frankreichs, zeigte sich keine nennenswerte Veränderung – im Gegenteil, die Ländergrenzen von damals haben sich sogar bis heute kaum verändert!

Daher suchten Staaten wie Portugal und England ihr Heil in Übersee, da sie darin eine Möglichkeit sahen, ihren Konkurrenten zu entgehen bzw. diese zu überflügeln.

Diese beiden Staaten sind besonders charakteristisch für Entdeckungsnationen. Sie haben nicht nur eine Reihe von bedeutenden Seefahrern hervorgebracht oder als Erste von neuen Ländereien Besitz genommen, es ist eher ihre politische, geographische und wirtschaftliche Lage, die sie zu Fallbeispielen macht.

So war Portugal gezwungen, sich anderswo auszudehnen, da es im Westen vom Atlantik begrenzt war und im Osten von den Spaniern, besonders den Kastiliern, bedrängt wurde. Das Landheer Portugals war zu schwach, um eine Expansion nach Osten zu tragen, daher wandte sich Johann I. (1385-1433) mehr der Diplomatie und der Seefahrt zu. Dies verband ihn mit den Engländern, was schließlich nach der Schlacht von Aljubarotta (1385) das Überleben Portugals sicherte. Aufgrund dieser Vorgeschichte suchten sämtliche Nachfolger Johanns eher den Weg der Eroberung neuer, unbekannter Gebiete, als die direkte Konfrontation mit dem größeren Nachbarn; Portugal war zur führenden Entdecker- und Handelsnation geworden.

Der Handel führt uns zum nächsten Punkt.

2. Mit dem Anwachsen der Städte bildete sich auch eine freie Mittelschicht, die neben dem Handwerk nach anderen Verdienstmöglichkeiten suchen musste – viele entschieden sich für das Handelsgewerbe.

Diese neuartigen Kaufleute pflegten, anders als ihre auf ländliche Produkte spezialisierten Vorgänger, den Handel mit anderen Städten, wodurch auch Waren aus der Ferne, vornehmlich Luxusgüter, gehandelt wurden. So entstanden im ausgehenden Hochmittelalter mächtige Handelszentren wie die norddeutschen Städte, Brügge oder Venedig. Hier ist schon ersichtlich, dass der Seeverkehr entscheidend für die Ballung von Kapital war.

Doch warum strebte man nun nach außen?

Zuerst ist dies mit dem „natürlichen Geschäftssinn“ zu begründen, denn neue Gebiete bringen neue Produkte bzw. könnten neue Absatzmärkte bedeuten. Somit ist der Schritt vom Binnenhandel zum Fernhandel ein reiner Selbstläufer aufgrund der Konkurrenz! Also könnte Europa zu „klein“ geworden sein.

Des Weiteren spielen auch die Landexpeditionen, z. B. die von Marco Polo oder die des Johann von Montecorvino, eine entscheidende Rolle. Nicht die Kenntnis von fremden Völkern, sondern vielmehr das Wissen über deren (wirtschaftliche) Schätze war ein ungeheurer Anreiz für europäische Kaufleute und Adlige, Entdeckungsfahrten zu finanzieren bzw. durchzuführen!

Wir dürfen hier nicht vergessen, dass z. B. Kolumbus den Seeweg nach Indien aus Geschäftssinn heraus unternahm, zumal er ein Kaufmannssohn war.

Ebenfalls wichtig ist das aufstrebende Osmanische Reich in der heutigen Türkei. Nach dem Fall Konstantinopels an die Türken im Jahre 1453 war die einzige bekannte und passierbare Landverbindung nach Asien durch eine aggressive, zu allem Unglück auch noch islamische Macht besetzt. Zwar stimmt die häufig verbreitete Meinung, dass der Handel durch Gewalt unmöglich war, nicht, doch belegten die Sultane am Bospurus sämtliche Güter nach Europa mit derart hohen Zöllen, dass das Resultat dasselbe blieb. Dies führte auch zum Niedergang der italienischen Händler, welche deshalb auch nach Übersee drängten.

So ist der wirtschaftliche Aspekt als erheblich anzusehen, wobei bemerkenswert ist, dass dies auf die Initiative der Mittelschicht und nicht auf die der Herrschenden zurückzuführen ist. Erst als Edelmetalle für den Überseehandel, z. B. mit dem Mogulreich, benötigt wurden, erwachte das Interesse des Adels.

3. Durch den aufkommenden Handel und die Städtebildung entstand, wie bereits angesprochen, eine aufstrebende Mittelschicht. Begünstigende Faktoren dafür waren die veränderte Kriegsführung durch Schießpulver (welches das Militärmonopol der Panzerreiter brach) und die Zerstrittenheit innerhalb der Kirche, welche dem „kleinen Manne“ neue Freiheiten ließen. Ebenfalls bedeutend war die Ballung von Wissen in eben jenen Kreisen, da diese vom Buchdruck profitierten und nicht wie Adlige mit einer langen Ahnenkette Ruhm und Ansehen erwerben konnten.

Genau dieser Bevölkerungsteil, der später auch den Nährboden für die Aufklärung darstellte, stellte fast ausschließlich sämtliche berühmten Forscher und Entdecker. Zum Einen suchten jene Menschen Gewinn in ihren Unternehmungen, zum Anderen waren die Entdeckungsfahrten des 15. und des 16. Jh. eine der wenigen Möglichkeiten, als Bürger dem „Gesellschaftskorsett“ zu entkommen; so wurde der Engländer Francis Drake (1540-1596) 1581 zum Ritter seiner Majestät für seine weltweite Kaper- und Entdeckungsfahrt (1577-1580) geschlagen.

Generell darf man auch den Einfluss der Kirche nicht vernachlässigen, die erst mit der Entdeckung von Vorteilen (z. B. der jetzt möglichen Gegenwehr gegen den Islam) die Erkundungen duldete. Zudem war die Position der Kirche (auch ohne die Entdeckungen geschwächt), so hatten das Große Schisma (1378-1417) und die vorlutherischen Reformatoren großen Schaden angerichtet, indem sie das Augenmerk der Kirche auf ihre innere Zerstrittenheit lenkte. Folglich verlor der Vatikan an Macht und Glaubwürdigkeit.

Hierbei ist interessant, dass sie bis zum heutigen Tag als eine Art Schiedsrichter bzw. Sittenwächter zwischen dem katholischen Weltbild des MA und den Entdeckungen der Neuzeit, die eben jene Vorstellung zerbrachen, wirkt. So war die Kirche durchaus abgeneigt, als jeweils Portugal und Spanien ihre Macht ausbauten und steuerte auch mit allen Mitteln dagegen (so wie etwa mit dem Vertrag von Tordesillas, 1494). Als sich jedoch die Möglichkeit bot, aufgrund der Heidenvölker und des neuentdeckten Reichtums der „Neuen Welt“, Vorteile aus der Situation zu ziehen, erhielten auch die Seefahrer Segen vom Stuhle Petris zu Rom. Es wurden sogar Mönche und Priester als Entdecker (selbstredend mit

missionarischem Nebenauftrag) entsandt (so wie St. Francis Xavier (1506-1552), der „Apostel Indiens“).

III.

Doch der Willen allein wäre ohne die neuen technischen Mittel nutzlos gewesen, vor allem, da die Entfernung der Kontinente eine Erkundung mit mittelalterlichen Seefahrzeugen, wie etwa den schwerfälligen Koggen, unmöglich machte. Nicht umsonst dachten die Europäer mehrere Jahrhunderte, dass westlich der Abgrund zur Hölle lauern würde und das Land im Osten von menschenfressenden Barbaren bewohnt wäre. Schließlich kam ja nie jemand zurück!

Doch mit der Wiederentdeckung der Antike und ihrer wissenschaftlichen Kenntnisse revolutionierte sich der Stand der Technik und der Wissenschaft selbst in Europa. Der erste Schritt zur Wiedergeburt des alten Wissens war der Zusammenstoß zwischen Ost und West während des ersten Kreuzzugs (1096-1099) und der, teilweise schon interkontinentale, Handel über die jüdischen Kaufleute im MA. Auch der Einfluss der Mauren in Spanien darf nicht vergessen werden - die Koranschule von Cordoba war sogar im christlichen Abendland für ihre elitären Lehrkader bekannt!

Es darf aber auch nicht vergessen werden, welche Leistungen die Europäer selbst erbrachten (wenn auch aufgrund arabischer Vorarbeit). So sorgten Nikolaus Kopernikus (1473-1543), der dafür verbrannte Giordano Bruno (1548 –1600) und Galilei (1564-1642) dafür, dass die heliozentrische Weltvorstellung das geozentrische Weltbild ablöste. Die Erkenntnis, dass die Erde keine begrenzte Scheibe war, sondern umsegelt werden könne, war entscheidend für den Aufbruch der ersten Entdecker, die sich außer auf ein paar angeschwemmte Zweige lediglich auf ihr Glück verließen. Nebenbei hätte die Orientierung am Sternenhimmel bei einer flachen Erdscheibe nicht einwandfrei funktioniert.

So setzte sich die wissenschaftliche Renaissance (franz. = Wiedergeburt) bis zu einem Punkt fort, an dem die Antike sogar übertroffen wurde, und genau jene Gebiete betrafen den Sektor der Seefahrt:

- **Astronomie:** Dieser Bereich war und ist vor allem für die Navigation bedeutsam. Anhand der Sternenkonstellation, des Sonnenstandes und der Mondlaufbahn während einer Nacht war es möglich, die Position eines Schiffes auf mehrere dutzend Seemeilen (1 sm = 1,83 km) genau zu berechnen. Nicht umsonst ist das Wort Orientierung an das Morgenland angelehnt.
Auch kam später dem Galileischen Fernrohr enorme Bedeutung zu. Denn obwohl es bis ins 19. Jh. alles verkehrt herum darstellte, erweiterte es den optischen Aktionsradius eines Segelschiffes enorm, was vor Allem bei Expeditionsfahrten von großem Wert war.
Geräte, die zur angewandten Astronomie gebraucht wurden, waren z. B. der Jakobsstab, der Sextant, der Sternenkalendar (Astrolabium) und der Kompass. Sie stammten alle aus dem Orient.

- **Karto- und Topographie:** Diese - noch aus der griechischen Antike stammende - Kunst der Erfassung geographischer Begebenheiten kam auch aus dem Orient zurück nach Europa. Einer der ersten Pioniere der Renaissance auf diesem Gebiet war Paolo dal Pozzo Toscanelli (1437-1482), der unter Anderem als Wegbereiter der Expeditionen des Kolumbus angesehen werden kann. Als abschließendes Genie auf diesem Gebiet

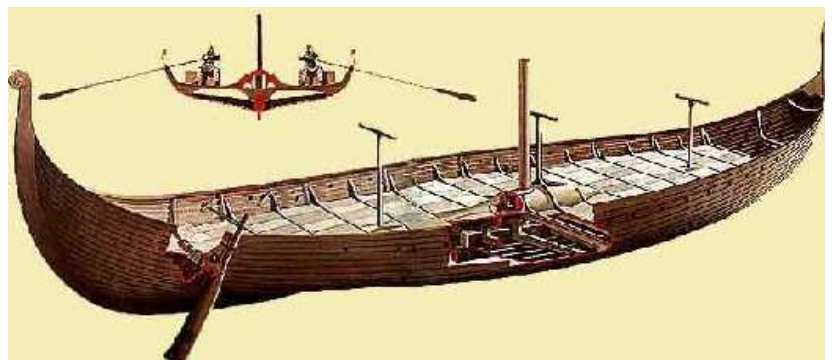
wird der bereits erwähnte James Cook angesehen, der das nahezu exakte Aussehen Neuseelands und der Ostküste Australiens vom fahrenden Schiff aus festhielt. Dieses Gebiet ist deshalb so bedeutsam, da es die Existenz eines neuen Kontinents (Amerika) bewies und mit der angewandten Astronomie die Schifffahrt wesentlich erleichterte und sicherer machte.

Doch auch für nicht substantielle Dinge wie Strömungen (Golfstrom) und Winde (SO- und NO-Passat) war dieses Gebiet von entscheidender Bedeutung, da so erheblich mehr Zeit eingespart werden konnte, indem man eine günstige Route wählte.

- **Mathematik:** Mit der Eroberung der arabischen Universitäten Iberiens im Zuge der Reconquista fielen den Spaniern lange Zeit als verloren geglaubte griechische Schriften in die Hände. Obwohl die Mathematik „nur“ als Hilfswissenschaft auf hoher See fungierte, war sie in mehrerlei Hinsicht unerlässlich, wie z. B. der Navigation/Positionsbestimmung und der Vorratsberechnung.
- **Metallurgie:** Die häufig unterschätzte Fähigkeit der Sarazenen, stahlähnliches Eisen herzustellen, war für den Schiffsbau sowie die Waffenproduktion enorm wichtig. So waren die Plankennägel der ersten Entdeckerschiffe wesentlich robuster und auch ihre Waffen besaßen eine höhere Qualität. Ohne diese Erweiterung wäre so manche der frühen erfolgreichen Entdeckungsfahrten der Neuzeit ohne Heimkehr verlaufen.

All diese Erfindungen und Wiederentdeckungen führten zu einer Revolution in dem seit gut 500 Jahren stagnierenden Schiffsbau. Doch wie sah die Entwicklung aus? Denn schließlich überquerte Kolumbus den Atlantik mit drei für die damaligen europäischen Verhältnisse enorm großen Schiffen!

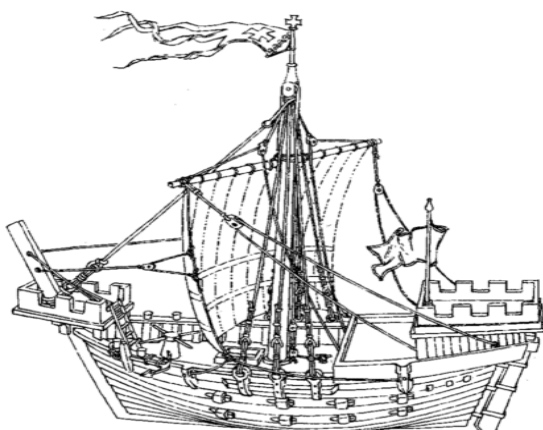
Im frühen MA waren die Wikinger als Seefahrervolk hoch angesehen und gefürchtet. Die ersten Handelsschiffe, die sog. Knorren, waren nach ihren Drachenbooten gebaut und übernahmen das noch aus der Antike stammende Quadratsegel. Allerdings verfügten sie über Laderäume und in der Regel zwei Decks. Wie bei den Drachenbooten überlappten sich hier die einzelnen Planken. Am Bug und am Heck des gebogenen Rumpfes war jeweils ein „Klinker“, also eine burgturmähnliche Konstruktion, die (beim Heck) zur Anbringung des losen Ruders und zur Verteidigung diente.



Ab dem 10. Jh. n. Chr. setzte sich ein

festes *Der Knorren, noch ohne Klinker*

Ruder am Heck durch, wobei der Knorren dickbäuchiger und robuster wurde und somit besser in der rauen See lag – die Kogge war geboren.



Dieses Schiff (s. links) war das unangefochtene Hauptseefahrzeug für die nächsten 350 Jahre. Diesem Schiff war es zu verdanken, dass die Hanse so mächtig in Nordeuropa wurde. Doch aus dem

Mittelmeerraum setzte sich die Karavelle durch, die stark an die arabische Dhau angelehnt war.

So hatte die Karavelle bis zu drei Masten, die mit Lateinersegeln bestückt waren. Dies erweiterte den Winkel enorm, in dem man nun gegen den Wind segeln konnte, was eine ungeheure Verbesserung darstellte! Auch überlappten sich die einzelnen Planken nicht mehr, was den Widerstand enorm verringerte. Um trotzdem wasserdicht zu sein, waren die erstmals an ein Schiffsgerüst angepassten Planken kalfatert.

So waren die üblichen Schiffe am Ende des MA erheblich seetüchtiger und größer!

Der Siegeszug der Karavelle hielt an, so sind zwei Schiffe (die Pinta und die Nina) des Kolumbus Spätkaravellen gewesen. Auch wurden die ersten Expeditionen der Portugiesen nach Westafrika nur an Bord einer Karavelle durchgeführt.



Rekonstruktion der Nina

Doch die Karavelle bekam Konkurrenz aus dem Norden. In einem letzten Aufbäumen der untergehenden Hanse wurde die Karacke, von den Südländern Noa genannt, entwickelt. Sie war eine riesige Kogge, nur mit sämtlichen Konstruktionsteilen einer Karavelle. Jene Schiffe waren die größten Frachtschiffe ihrer Zeit und eigentlich besser für die Seefahrt geeignet als ihre kleineren Kontrahenten aus dem Mittelmeer. So zeigt sich z. B., dass die ersten Entdecker eben nicht die volle Unterstützung ihrer Sponsoren hatten, da diese sie ausschließlich mit Karavellen losschickten!

Im späten 15. Jh. wurde die Takelage wesentlich verbessert, indem man Quadratsegel und Lateinersegel miteinander kombinierte und auch Längssegel installiert wurden. Zudem kam der Bugspriet und die Aufteilung der Hauptmasten durch Spieren (dadurch können mehrere Segel an einem Mast befestigt werden).



Karacke mit kombinierten Segeln

Die Santa Maria war eine Karacke, mit eben jenen neuartigen Verbesserungen. Allerdings ist man sich nicht einig, wie sie genau ausgesehen haben soll. Ihre Maße, die typisch für die Zeit waren, betragen um die 30 m Länge, bei einem Höchstgewicht von 100 Tonnen. Sie hatte eine Segelfläche von ca. 250 m² und erreichte damit Höchstgeschwindigkeiten von etwa 6-8 Knoten (ungefähr 10 km/h). Außerdem war die Karacke das erste Schiff, das die neuen Kanonen einigermaßen effektiv einsetzen konnte.

Das Leben an Bord war hart. Der von Holzwürmern, den „Teredos“, zerfressene Rumpf leckte, sodass die Mannschaft gegen Ende einer längeren Reise das Wasser im Schiffsbauch unentwegt abpumpen musste. Erst im 16. Jh. setzte man dem durch kupferbeschlagene Planken ein Ende.

Auch sah es bei den hygienischen Bedingungen nicht besser aus, daher konnten sich Krankheiten sehr schnell ausbreiten und die Matrosen dahinraffen.

Zur gleichen Zeit entstand auch ein neuer Schiffstyp in Spanien. Er war an die Anforderungen weiter Reisen und schwerer Fracht angepasst, denn die neuen Überseegebiete warfen schon

beträchtlichen Gewinn ab. Zudem war er in der Lage, sich selbst der Freibeuterei durch hohe Bug- und Heckaufbauten zu erwehren. Gemeint ist die wesentlich größere und in der Gesamtbetrachtung schnittigere Galeone.

Durch ihr Artillerieschiff mitschiffs gewann sie auch an strategischer Bedeutung, darum sieht man auch die Galeone als erstes Linienschiff an. Obwohl eine Galeone bei gutem Wind bis zu 12 Knoten machte, war sie doch anfällig gegen die kleineren Karacken und Galeeren, wie der Erfolg Drakes zeigt. Jedoch war ein Verband von mehreren Galeonen, die in Linie fuhren praktisch unbesiegt, was auch vom enormen Glück Englands im Jahre 1588 zeugt.



Mit dem schleichenden Niedergang Spaniens kamen auch die Galeonen aus der Mode, bis im 17. Jh. der Fregattentyp das Feld bzw. die See übernahm.

Er war länglich und schnittig und verfügte bis zu 4 Segel an nur einem Mast! Die Fregatte verfügte über nahezu keine Deckaufbauten, dafür war das ganze Schiff gehoben, bis es mindestens 4 Decks über der Wasserlinie besaß. Auch war der Rumpf nicht mehr gebogen; der Kiel war eher auf das Wellenschneiden anstatt auf das Wellenreiten ausgelegt. Auch die Linienschiffe jener Zeit waren nach jenem Prinzip konstruiert, wobei sie sich nur in Größe und Anzahl der Decks abhoben. Dies wurde sogar, ähnlich wie der königliche Prunk an Land, maßlos übertrieben, wie z. B. bei der 1767 in Dienst gestellten der HMS Victory (s. links).



Die Krone der Segelschiffe stellte, als die Entdeckungen eigentlich schon vorbei waren, der Klipper dar. Er war vom schlanken Rumpf her von einem heutigen Motorschiff nicht zu unterscheiden und verfügte über mehr als 3000 m² Segelfläche. Den Geschwindigkeitsrekord dieser Schiffe hält die „Cutty Sark“ (Schnittiger Hai) mit mehr als 31 km pro Stunde!

Diese Schiffe waren nur zum Handel gedacht und verfügten über keine Bewaffnung, da diese extrem verlangsamte. Dies lag auch daran, dass der Klipper von Privatkaufleuten finanziert wurde und nicht vom Staat.

Die modernen Kriegsschiffe waren mit den neuartigen Dampfmaschinen ausgerüstet und aus Eisen.



Die Cutty Sark – nicht mal unter vollen Segeln

Doch nun von den Schiffen zu den Männern, die sie steuerten, und ihren Entdeckungen.

IV.

Wie am Anfang erwähnt, waren die Portugiesen Conçalo Cabral (ca. 1386- ca. 1443) und Gil Eannes (ca. 1395- ca. 1445) die ersten Entdecker Europas an der afrikanischen Westküste. Ihnen folgten mehrere ebenfalls von Prinz Heinrich unterstützte und finanzierte Entdecker, die allerdings nur die Zahl ihrer Landgänge erhöhten und nichts Besonderes von ihren Reisen mitbrachten. Dies ging bis zum Juli 1487 so weiter...

Bis jetzt war die südlichste Expedition bis zum heutigen Namibia gelangt (Kaap Kruis, benannt nach dem Steinkreuz, das dort von Diego Cao als Zeichen seines Umkehrpunktes errichtet wurde). Doch Bartolomeu Dias (ca. 1450-1500), der bereits daran zweifelte, dass der afrikanische Kontinent einen breiten „Sockel“ im Süden haben sollte, segelte im Jahre 1487 mit drei Karavellen bis an die Südspitze Afrikas. Dort entdeckte er als erster Europäer das heutige Kap der Guten Hoffnung. Dias jedoch nannte es „Capo Tormentoso“ – das Kap der Stürme, da er dort zwei Wochen in arger Seenot lag (dieser Name wurde jedoch um 1490 auf Geheiß König Johanns II. verharmlost).

Ironischerweise ging Dias 1500 in einem Sturm vor dem Kap der Guten Hoffnung unter, nachdem er mehrere Handelsstützpunkte an der westafrikanischen Küste errichtet hatte. So wäre sein Namensvorschlag doch treffender gewesen... Doch was war bis jetzt auf den anderen Weltmeeren geschehen?

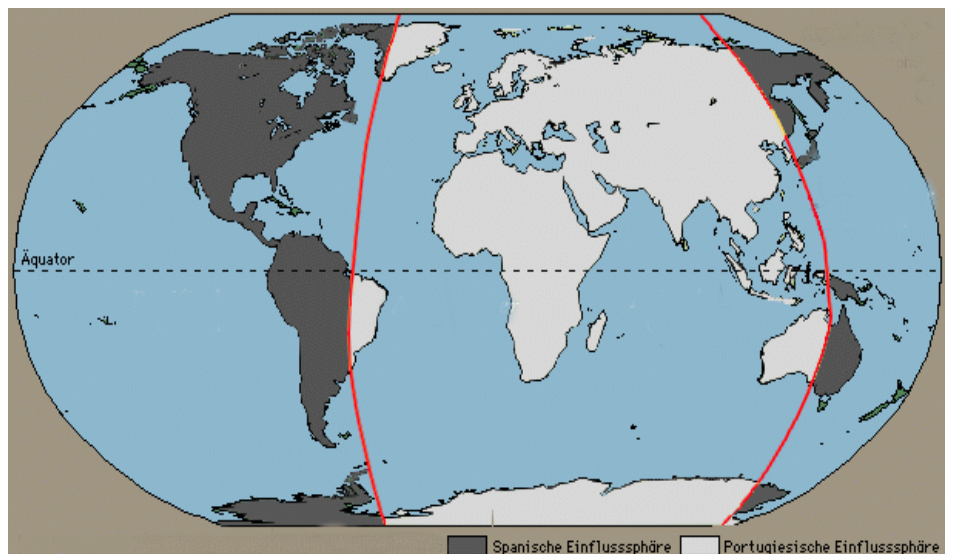
Natürlich war Kolumbus 1492 zu seiner schon besprochenen Reise aufgebrochen, doch ihn begleiteten damals noch zwei Brüder! Hier handelte es sich um die Kommandanten der kleineren Nina und Pinta; die Rede ist von Martin und Vincente Pinzón (1440- ca. 1493, 1463- ca. 1523). Martin Pinzón gelangte zu trauriger Berühmtheit, als er sich auf eigene Faust von der Santa Maria trennte, um nach Gold zu suchen bzw. der Erste in Spanien zu sein - beide Male schlug sein Vorhaben fehl.

Sie setzten nach 1492 ihre Entdeckungsreisen fort und erforschten dabei vor allem den Norden Südamerikas, was sie sehr schnell zu der Annahme kommen ließ, dass Kolumbus nicht Indien gefunden hatte.

Besonders entscheidend dafür, welche Entdecker welcher Nation wo landeten, war der Vertrag von Tordesillas!

Die erste Version wurde bereits im Jahre 1493 geschlossen, aber bereits ein Jahr später zu Gunsten Portugals vom Papst verändert. Dies verdeutlicht die Rolle des Vatikans als Vermittler und

Streitschlichter in der sonst so von Söldner- und Stellvertreterkriegen



Die Welt nach Tordesillas [1494]

beherrschten Renaissance. Ebenfalls muss erwähnt werden, dass die Vertreter Petri auf Erden stets einen mächtigen Staat in Europa fürchteten und eher versuchten ihren Gewinn aus den Streitigkeiten zwischen halbwegs gleichstarken Ländern zu ziehen (dies erklärt auch die Änderung des Vertrags von Tordesillas). So fokussierten sich spanische Konquistadoren mehr auf Mittel- bzw. Zentralamerika, während die Portugiesen ihr Glück im heutigen Brasilien und dem Indischen Ozean versuchten.

Eine dieser Unternehmungen war, nachdem man nun den westlichen Seeweg nach „Indien“ gefunden hatte, den eigentlichen, östlichen Seeweg zu finden. Der Mann, der dies wagte, war Vasco da Gama (ca. 1469 - 1524).

Aufbauend auf Dias' Fahrt von 1487 segelte da Gama im Jahre 1498 nach Calicut, wo er am 20. Mai dem dortigen Samadra einen Brief des Königs von Portugal zukommen ließ. Somit war nun tatsächlich ein Seeweg in das Land der Gewürze gefunden. Doch es dauerte noch sehr lange, bis die Portugiesen auf dem indischen Subkontinent Fuß fassten, da sie z. B. über sehr wenige Waren verfügten, die ihrerseits für die Inder attraktiv waren.



Der Entdecker des Seewegs nach Indien – Vasco da Gama

Weitere Portugiesen, die um 1500 aufgrund des Vertrages von Tordesillas nach Osten oder nach Südamerika segelten, waren Diego Lopes de Sequeira (1465- 1520) und Pedro Alvarez Cabral (1467-1520).

Doch nach der ersten Überraschung und Verwunderung über die neuen Entdeckungen regte sich bald die Eroberungslust.

Abenteuerlustige und Bauern ohne Perspektive machten sich in die Neue Welt auf, um für ihren König das Land zu erobern und dabei selbst Ruhm und Reichtum zu erlangen.

Dies steigerte sich nach den ersten Goldfunden in Mittel- und Südamerika noch, so dass die Aggressivität der Europäer (besonders die der Spanier) ins Unermessliche wuchs. Um 1520 rollten Konquistadorenheere durch den ganzen amerikanischen Kontinent!

So legte der 1519 zu Unrecht enthauptete Vasco Nuñez de Balboa (geb. 1475) mit der Entdeckung eines neuen „großen Meeres“ im Westen des heutigen Panama den Grundstein dafür, dass nun keinerlei Annahme mehr herrschte, man hätte Indien gefunden (auch wenn man die Ureinwohner längst Indianer nannte).

Im Groben lässt sich die Eroberung in zwei Teile differenzieren:

1. Die Cortessche Welle ab 1519 bis 1545. Sie betraf das Reich der Azteken und ihrer Verbündeten (Tlaxcalteken, Mixteken und Zapoteken) in Zentralamerika. Nach dem 1519 begonnenen Angriff des Hernan Cortes (1485-1547) auf das riesige Aztekenreich kam es schnell zu einem überraschenden Sieg der zahlenmäßig weit unterlegenen Konquistadoren. Doch im Juni 1520 führten innere Streitigkeiten über Cortes' Ziele und Unachtsamkeit zur Vertreibung aus Tenochtitlan – dieser Rückzug wird auch „Nochetriste“ (Nacht der Trauer) genannt.

Doch schon ein Jahr später gelang die Wiedereroberung des heutigen Mexiko-Stadt. Bei dieser Belagerung waren die Spanier aufgrund ihrer Feuerwaffen (Kanonen!) klar

im Vorteil, allerdings darf man die Bedeutung der mitgebrachten Krankheiten auf keinen Fall vernachlässigen.

Nach dem ersten Kontakt mit Europäern brachen unter den Ureinwohnern Epidemien aus.

Schon Kolumbus erzählte von diesen Erscheinungen bei den Ureinwohnern, mit denen er und seine Mannschaft längere Zeit Kontakt hatten.

Besonders verheerend wirkten sich die Pocken auf die kaum dagegen gefeiteten Indianer aus. So starben im Zeitraum von 1520 bis 1545 rund 80 % der Gegner Cortes' an Seuchen. Und dabei führten die Spanier immer noch blutige und erbarmungslose Angriffe des Goldes wegen!



Ein zweites charakteristisches Merkmal war die Skrupellosigkeit der Eroberer. So zog Cortés friedlich am 8. November 1519 in die Hauptstadt der Azteken ein und lockte den Herrscher Montezuma II. in eine Falle. Von da an benutzte er ihn als Marionette, bis er ihn opferte, um das aufgebrachte Volk Tenochtitlans zu besänftigen.

Zu dieser Eroberungswelle gehörten noch viele weitere, z. B. Alvarado (1485-1541) oder Ojeda (1466- 1515). Sie war ausschließlich spanisch.

Cortés als Herrscher der Azteken

2. Dieser Punkt der Hinterhältigkeit führt zur nächsten großen Eroberungswelle - der des Francisco Pizarro (1475-1541) im Reiche der Inkas.

Zwar begannen die Vorbereitungen für den Angriff auf das hoch entwickelte Andenreich bereits 1529, doch kam es erst 1532 zum Angriff auf das schon an der Pockenepidemie leidende Großreich.

Hier liegen erstaunliche Parallelen zur Eroberung des Aztekenreiches vor, so dass man Cortés als „Vorbild“ Pizarros sehen kann! So war auch hier das Zahlenverhältnis für Pizarro mehr als schlecht. Dafür waren auch die Inkas in eine Art Dauerbürgerkrieg verwickelt, was sie lähmte. Also tat er es Cortés gleich und vereinbarte ein Treffen mit Atahualpa, dem Inkaherrscher. Dieser wurde entführt, somit gehörte Pizarro nun eine Hälfte des Inkareiches. Mit dem Rest wurde ein Waffenstillstand vereinbart und es wurde mit dem gesamten Inkareich eine Lösegeldmenge



ausgehandelt, um Atahualpa freizukaufen. Der vereinbarte Raum voll Silber und Gold kam Mitte 1532, doch zeigte Pizarro auch hier erneut Skrupellosigkeit, indem er die Auslieferung verweigerte und Atahualpa 1533 ermorden ließ.

Somit ging das einst stolze Reich bis 1535 unter, während die Spanier mehr Gold und Silber erbeuteten, als sie tragen konnten.

Diese Eroberungen machten Spanien zur Supermacht. Karl V. (1500-1558) war der mit Abstand mächtigste weltliche Potentat seit langem in einem Reich, in dem wortwörtlich niemals die Sonne unterging.

Angestachelt von den Erfolgen der Spanier begannen nun auch die anderen Nationen der „alten Welt“ fieberhaft in den neuen Gebieten Fuß zu fassen; die ersten Kolonien wurden installiert.

Damals waren diese Besitztümer nicht wie im 19. Jh. an ein Mutterland gebunden und diesem untergeordnet. Vielmehr zählten die frischen Eroberungen als ebenbürtige Ländereien, die meist durch Vizekönige (z.B. Hispaniola) oder Gouverneure/Gubernatoren (Quebec) verwaltet wurden.

Doch nun zu den Entdeckungen der anderen Nationen!

Obwohl theoretisch nur Portugal und Spanien zur Besitznahme von neuen Ländern durch den Vertrag von Tordesillas berechtigt waren, begannen auch andere Königshäuser Entdecker auszurüsten. Damit wollten sie zum Einen ihren Besitz, die Hausmacht, vergrößern, während auch ein Wettbewerb zwischen den verschiedenen Ländern um die besten Eroberungen stattfand. Denn der Besitz von Neuländern stärkte das jeweilige Heimatland auf europäischer Ebene enorm, wie am Beispiel Spaniens um 1530 gut zu erkennen ist.

Auch zu sehen ist die Taktik bzw. Intention der Europäer in Bezug auf die Neuentdeckungen. So waren die Portugiesen und Holländer eher auf den Handel mit den dortigen Kulturen bedacht, während Spanier, Franzosen und Engländer klar die Ausbeutung und Eroberung als wichtig erachteten.

Dies hängt vor allem mit den begrenzten militärischen Ressourcen Hollands und Portugals zusammen, welche nicht über ein großes Landheer verfügten, aber auch damit, dass die Kaufleute beider Nationen stets mehr oder weniger intakte Reiche, z.B. in Indien oder dem heutigen Indonesien, vorfanden.

Zu den Engländern und Franzosen ist zu sagen, dass sie aufgrund des Hundertjährigen Krieges (ca. 1337-1453), nachfolgender Bürgerkriege (z. B. dem Rosenkrieg) und Streitigkeiten im eigenen Land bis weit nach 1530 gebunden waren.

Doch auch sie zeigten bald Interesse an der Neuen Welt, zumal Englands König Heinrich VII. ein Flottenaufbauprogramm betrieb, um seine Inseln gegen spanische und französische Interessen verteidigen zu können. Doch bevor wir uns mit jenen späteren Entdeckungen befassen, müssen wir aus chronologischen Gründen nochmals zu den Spaniern.

Nachdem jene bis nach Südostasien gesegelt waren und von der Existenz eines weiteren „großen Meeres“ im Osten erfuhren, reifte langsam der Verdacht, dass es

sich hier um das 1514 von Balboa im Westen Panamas entdeckte „Große Wasser“ handele.

Um den Vertrag von Tordesillas zu umgehen und doch noch Anteil an den Gewürzinseln Südostasiens zu haben, entsandte Karl V. im Jahre 1519 den Portugiesen Ferdinand Magellan (1480-1521). Dieser sollte nun nach rund 35 Jahren Kolumbus' Traum vollenden und den tatsächlichen westlichen Seeweg nach Indien finden. Allerdings sollte Magellan nach Westen weitersegeln, um auf der Route Vasco da Gamas zurück nach Spanien zu finden. Als am 6. September 1522 das letzte der ursprünglichen 5 Schiffe im Hafen von Sanlucar de Barrameda einlief, hatten von den 250 losgefahrenen Matrosen gut 4 Dutzend überlebt. Unter den Toten befand sich auch Magellan selbst, der bei einem gescheiterten Angriff auf der Insel Cebu in der nördlichen Boholsee gefallen war.



Ferdinand Magellan



Route der ersten Weltumseglung

Obwohl Magellan nicht einmal Indien zu Gesicht bekam, zählt er zu den größten spanischen Entdeckern, und das, obwohl er Portugiese war! Er umsegelte nicht nur als Erster die Welt bzw. hatte das Kommando dazu, er fand auch die nach ihm benannte Abkürzung in Patagonien, um nicht um das stürmische Kap Hoorn segeln zu müssen.

Bis heute streiten sich Spanien und Portugal über Magellans Erbe, da beide Länder behaupten, Anspruch darauf erheben zu können, während sie gleichzeitig sein Andenken schmälern, da er entweder ursprünglich Portugiese war bzw. zu den Spaniern „übergelaufen“ sei.

Auch technisch gesehen war Magellans Reise eine Revolution, da er ausschließlich mit Karacken segelte. Die Tatsache, dass nur ein Schiff zurückkehrte, beweist allerdings ebenfalls die Anfälligkeit jener Seefahrzeuge.

Unsere nächste Betrachtung führt uns nun, wie versprochen, zu England und Frankreich.

Nachdem Giovanni da Verrazano (ca. 1485 - ca. 1528) 1525 an der Ostküste der heutigen USA und des heutigen Kanada entlangsegelte und einen vermeintlichen Kanal nach Ostindien (die heutige Chesapeakebai) fand, entwickelten besonders die Franzosen ein Interesse daran, in Nordamerika Fuß zu fassen. Denn eben jener erhoffte Durchgang war so lohnend, wenn es sich herausstellte, dass es einen kürzeren Weg in den reichen Orient gab als die Seerouten um Kap Hoorn und das Kap der Guten Hoffnung.

Diese sog. Nordwestpassage lockte Engländer, Franzosen und Holländer, d. h. all jene Nationen, die noch als „Laien“ der See- und Entdeckungsfahrt galten.



Er brachte die Franzosen nach Nordamerika – Jacques Cartier

Es dauerte nicht lange, bis der Franzose Jacques Cartier (1491-1557) erneut eine vermeintliche Seestraße nach Westen fand und erkundete; in Wirklichkeit fuhr er 1534 Zickzack auf dem heutigen St.-Lorenz-Strom. Dort gründete er auch auf seiner zweiten Entdeckungsfahrt (1535-36) die erste französische Kolonie – das heutige Quebec. Allerdings erkannten die Franzosen sehr bald, dass sie keinerlei Möglichkeit hatten, China und Indien jemals über die Nordwestpassage zu erreichen.

Die Engländer hingegen hielten an ihrem Traum fest und wurden vor allem durch Königin Elisabeth (1533-1603) zu neuen Entdeckungen (das hieß auch Freibeutertum) angestachelt.

So suchten Frobisher (1540- 1594) und John Davis (ca. 1550–1605) weiter nach dem Weg in das Reich der Mitte über die Nordhalbkugel. Doch auch sie fanden nur die karge Einöde des Nordens vor und kehrten, abgesehen von einigen Inuitgefangenen, mit leeren Händen zurück.

Der erste Engländer der wirklich zu Ruhm gelangte, war Francis Drake (1540-1596), der sogar dafür von seiner Königin 1581 zum Ritter geschlagen wurde. Der „Seewolf“ stach 1577 mit 5 Karacken von Plymouth aus in See, um den Globus noch einmal zu umsegeln. Dies blieb nicht die einzige Parallele zu Magellans Reise, denn Drake sollte auch noch seiner Route folgen. Lediglich der Unterschied der Genauigkeit seiner Aufzeichnungen machte also die Reise besonders. Auch der Freibeuterbrief, den Drake erhielt, machte die Reise besonders, so war Drake berechtigt, Eigentum und Besitz von Nichtverbündeten anzugreifen.



Auf seiner bis 1580 währenden Reise war Drake meist auf sich und sein Schiff, die „Golden Hind“ (goldene Hirschkuh), allein gestellt, da zwei der vier Begleitschiffe bei Kap Hoorn sanken und der Rest zur Umkehr mit den Überlebenden gezwungen war.

Einzigartig bei Drake war, dass er sofort Profit aus seiner Unternehmung zog. So hatte der wohl berühmteste englische Kapitän im März 1579 das spanische Schatzschiff „Cacafuego“, welches bis zum Rand mit Gold und Silber gefüllt war, gekapert. Solche Übergriffe der durch Elisabeth geschützten Freibeuter trugen maßgeblich zum Aufbau der Armada und ihrem 1588 erfolgenden Einsatz bei.

Bei jener Operation nahm auch Drake auf englischer Seite teil, allerdings sieht dort sein Handeln eher unglücklich aus, da er selbst in Seenot geraten sein soll.

Doch Drakes Karriere war durch Elisabeths Hilfe nicht mehr aufzuhalten, und so reagierte man in England auf die Nachricht seines Todes mit Bestürzung. Zuvor war der „Seewolf“ erneut auf Kaperfahrt in der Karibik, jene war aber ein Desaster für ihn.

Da nun (anhand der Küstenverläufe) die Ausmaße Amerikas, Afrikas und Asiens bekannt waren, verlegten sich die Entdecker auf die Erforschung und Eroberung des Landesinneren.

So suchten die Spanier im heutigen Kalifornien nach der sagenhaften Goldstadt „Eldorado“. Zwar fanden die Spanier kein Gold, doch dafür erkundeten sie das Staatsgebiet der heutigen USA im Süden und Mexikos im Norden akribisch auf ihrer Suche nach Gold. So fand Hernan de Soto (ca. 1496-1542) am 8. Mai den Mississippi (heute Mississippi), den „Vater aller Flüsse“.

Doch neben der Sicherung und Besiedlung der erschlossenen Gebiete, also der Kolonialisierung, gab es noch zwei wichtige Fragen dieser Zeit.

Auch wenn während des 16. Jh. ein Großteil der Erde entdeckt und kartographiert wurde, suchten die Menschen immer noch nach dem unbekanntem „Südkontinent“ und versuchten zu erfahren, was sich an den Polkappen abspielte.

Die Expeditionen in die arktischen Gebiete waren die härtesten und verlustreichsten Fahrten überhaupt. Ebenfalls negativ war, dass die Entdeckungen insofern undankbar waren, da nur öde Küstenstriche und feindselige Inuitstämme vorzufinden waren. So waren die arktischen Entdeckungsfahrten auch mit wenig Ruhm verbunden.

Ein typisches Beispiel für eine solche Fahrt war die Fahrt des Holländers Willem Barents (1550-1597). Im Jahre 1594 brach er mit 2 Schiffen aus Amsterdam auf, um über den Nordpol zwischen Nordamerika und Russland nach China zu gelangen.

Die Expedition blieb im Juni 1596 in dem später nach dem Entdecker benannten Meer wortwörtlich im Eis stecken; die Schiffe wurden zermalmt und aufgegeben.

Die Mannschaft schlug sich halb zu Fuß, halb

auf Rettungsbooten bis nach Lappland durch, doch Barents überlebte nicht.



Barents' Tod im Eis

Expeditionen mit ähnlichen Verläufen waren die von Hudson (1575-1611), der von seiner meuternden Mannschaft in die nach ihm benannte riesige Bucht geworfen wurde, oder die der Gebrüder Corte-Real, welche jeweils 1501 bzw. 1502 auf der Suche nach dem jeweiligen Anderen verschollen.

Die Suche nach Terra Australis Incognita, dem geheimen Südkontinent, dauerte bis in die 80er Jahre des 18. Jahrhunderts, obwohl es Theorien gibt, dass Araber und Portugiesen bereits 800 bzw. 200 Jahre zuvor auf dem roten Kontinent gelandet waren, wenn auch bloß aus Versehen. Am 28. April 1770 betraten, so die Meinung der Engländer, die ersten Europäer unter James Cook Australien von der Ostküste her. James Cook wird als der letzte große Entdecker angesehen.

Vor allem ist interessant, dass Cook als schillerndes Beispiel eines Mittelständlers gilt, der seine adligen Mitreisenden in wissenschaftlicher Sicht überflügelte. So war er ursprünglich nur als Beförderer einer kleinen Gruppe der Royal Society eingesetzt. Doch mit der Zeit übertraf Cook seine überheblichen Vorgesetzten an Präzision der Karten und Logbücher (manche Tage, sogar welche auf hoher See, nehmen bis zu 20 Seiten ein)!



Obwohl die Erkundung der Polarmeere noch bis 1920, in manchen Gebieten sogar bis heute, andauert(e), war zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Welt erschlossen und aufgeteilt. Auch der Verfall der anderen Mächte in der Welt zeichnete sich ab; in Indien und China begann die Stagnation zum schleichenden Verfall zu degenerieren. Dies war für die Ausbreitung und den Aufstieg der Europäer grundlegend und erforderlich. Um das Verhältnis zwischen den Europäern und den Asiaten darzulegen, kann man sagen, dass China ungefähr 80 Jahre vor Christoph Kolumbus Admiral Zheng He [Tscheng Ho] (ca. 1380- ca. 1450) mit zwei riesigen Flotten zu je 300 Schiffen auf Entdeckungsfahrt entsandte. Diese Flotte wäre groß genug gewesen, um trotz der fortschreitenden Technologie 1571 bei Lepanto, 1588 in der Nordsee um England und 1805 bei Trafalger eine Partei, wenn nicht sogar alle beide, zu schlagen.

Der auf Hawaii erschlagene Cook

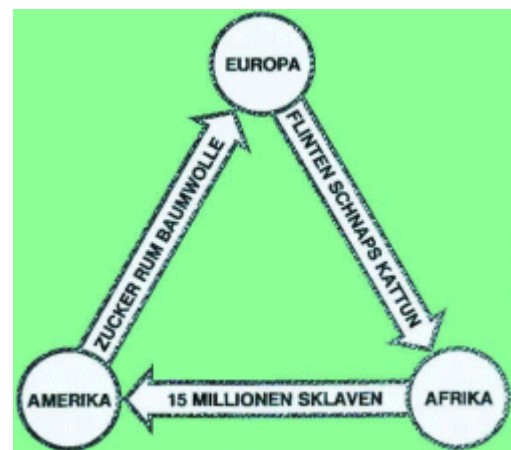
V.

Dieser Aufstieg, der uns heute so überheblich auf die Schwellenländer Indien und China blicken lässt, wird von einigen als Beginn der Globalgeschichte gesehen, d. h. dass die Geschichte bzw. die Ereignisse/Vorkommnisse in einem Land Auswirkungen auf die gesamte Welt bzw. andere Nationen hat/haben. So entsteht eine „Weltgeschichte“, in der Kontinente und Regionen nicht mehr der einzige Schauplatz für zusammenhängende Vorgänge darstellen.

Im Folgenden versuche ich, diese These abzuwägen und ein Urteil zu fällen, ob diese Aussage tatsächlich standhaft ist.

Der Aspekt mit den verschiedenen Schauplätzen eines Ereignisses ist nicht nur geographisch bzw. topographisch zu sehen. Es ist auch auf anderen Ebenen zu betrachten! So entwickelte sich wirtschaftlich ein globales System des Handels, wie etwa der anfängliche Dreieckshandel.

Billiger Tand und Drogen aus Europa wurden nach Afrika verfrachtet, um dort die Eingeborenen abhängig zu machen und Sklaven zu erstehen. Diese wurden unter widrigsten Bedingungen in die „Neue Welt“ verfrachtet, um auf Plantagen, in Bergwerken oder Manufakturen End- und Rohprodukte für Europa zu produzieren.



Als Weiterentwicklung in die wirtschaftliche Richtung kann man die frühe Börse in Holland betrachten, in der Kaufleute, auch ohne Schiff, durch Investitionen in Gewürzschiffe Anteile am Gewinn haben konnten.

Und heute ist die Börse sogar zum „Marktplatz der Welt“ geworden, der mehr als 90% des Geldes und 40% des Wirtschaftsvolumens umfasst.

Diese Entwicklung schritt bis zum Vorabend der Industrialisierung fort. So lässt sich ab 1775 ein globales, routiniertes Handelsnetzwerk erkennen. Dieses System war eine Weiterentwicklung des primitiven Dreieckhandels, wobei jetzt jede Nation mit Kolonien in Afrika, Asien und Amerika ein solches Dreieck besaß. Der Vorteil bzw. die Weiterentwicklung dieser Handelsverbindung war, dass die unterschiedlichen Handelsrouten (also die Dreiecke) miteinander verwoben waren, auch wenn es sich um eine andere Nation handelte. Besonders dann war der Handel lukrativ, da es Erzeugnisse zu ersteigern gab, welche aufgrund ihrer Knappheit in der Heimat enorme Renditen abwarfen.

Ein Paradebeispiel dafür ist die Beziehung des spätabolutistischen Frankreich mit Spanien. Die Spanier lieferten eine ungeheure Menge an vorbearbeiteten Landwirtschafts- und Bergwerkserzeugnissen aus ihren Zwangsmanufakturen. Diese wurden dann von den Franzosen in ihren Manufakturen veredelt und teilweise zurückgesandt. Beide Länder hatten davon enormen Gewinn zu Lasten ihrer Konkurrenten in Europa.

Allerdings lassen sich auch bereits in der Antike Handelsrouten finden. Das berühmteste Beispiel ist hier die Seidenstraße, über die Seide, Porzellan, Gewürze und Lapislazuli transportiert wurden.

Allerdings ist diese nicht interkontinental und, verglichen mit dem Handelsvolumen der Gewürzrouten der Neuzeit, winzig.

So waren die Entdeckungen für die Entwicklung eines weltweiten Handels- und Wirtschaftssystems entscheidend, ein bedeutender Schritt!

Dadurch gewann die Wirtschaft stetig mehr an Bedeutung, bis sie mindestens mit der Wichtigkeit der Politik/Gesellschaft gleichzog, wie man am Kampf des Sozialismus/Kommunismus der UdSSR und dem Kapitalismus/freie Marktwirtschaft des Westblocks sehen kann. Heute wird die Wirtschaft auch als „Kirche der Neuzeit“ (D. Hildebrandt) gesehen - eine Anspielung auf den Machtkampf der Kirche im Mittelalter mit der weltlichen Befehlsgewalt.

Aber nicht nur auf wirtschaftlicher Ebene lassen sich Veränderungen kenntlich machen. So brach zwischen dem 10. und dem 15. April 1815 der Tambora, ein indonesischer Kegelvulkan, mit der Energie von 170.000 Hiroshimabomben (2,3 Gigatonnen TNT) aus – hier handelt es sich um die größte Vulkaneruption der Neuzeit (geologisch gesehen).

Als im Jahr darauf, 1816, der Sommer auf der Nordhalbkugel nahezu ausfiel, sahen viele Wissenschaftler einen Zusammenhang zwischen dem „Schneesommer“ und dem Ausbruch in der Südsee. Abgesehen vom fortgeschrittenen Stand der Wissenschaft braucht man eine Sichtweise für globale Zusammenhänge, um zu diesem Schluss zu kommen (der übrigens heute als korrekt angesehen wird, da der Tambora 160 Milliarden m³ Pyroklastika/Tephra in die Atmosphäre schleuderte und somit die Atmosphäre gegenüber den Sonnenstrahlen abschirmte).

Ebenfalls im 19. Jahrhundert kam vor allem durch Charles Darwin (1809-1882) die moderne Evolutionstheorie zu Berühmtheit und Ansehen. Den Entdeckungen ist es überhaupt zu verdanken, dass Darwin auf den Galápagosinseln gelandet ist. Darwin gelangte anhand ähnlicher Tiere auf getrennten Kontinenten oder Inseln (besonders die Galápagosinselgruppe sowie Nordamerika und Europa) zu der Einsicht, dass es eine (Weiter)-Entwicklung von Lebewesen (Evolution) gäbe. Darüber hinaus sah er einen globalen Zusammenhang in dieser Entwicklung.

Somit ist auch hier wieder die Sichtweise der Wissenschaft ersichtlich, das Ganze, also die Biosphäre oder die Erdkugel, zu betrachten, um Zusammenhänge und Vorgänge zu verstehen. Ein aktuelles Beispiel ist der Klimawandel, der nach Meinung der Wissenschaft ebenfalls weltweite Ursachen und Auswirkungen hat.

Um noch kurz zur Wissenschaft etwas zu sagen, muss erwähnt werden, dass heute weltweit Forscher und Fakultäten zusammenarbeiten. Dies begann schon damals mit den ersten Forschern, wie den Gebrüdern Humboldt, welche zuerst (Forschungs-)Stationen und später Schulen in Übersee errichteten.

Ich hatte ja einige Zeilen zuvor erwähnt, dass sich Ereignisse nicht mehr auf ein Land oder eine Region konzentrierten. Wir haben das dann auf anderen Ebenen behandelt, aber ich möchte doch noch auf die Geographie zurückkommen.

Während des Mittelalters und sogar der Antike kam es z. B. beim Krieg nur zu einer Manifestation der Feindlichkeiten um die Heere herum. In anderen Bereichen bemerkte man den Krieg nicht – er „wanderte“ sozusagen mit den Soldaten mit. So kämpften in der Regel Hufbauern des MA nicht mit, wenn sie nicht eingezogen worden waren, da sie an das Gut gebunden waren; die kriegerischen Auseinandersetzungen betrafen die Adligen und nicht sie.

In der Neuzeit haben wir allerdings den Kriegszustand zwischen Nationen und somit allen Bürgern! Dies hängt mit der vergrößerten Mittelschicht und dem Aufkommen des Schießpulvers zusammen, da nun der einzelne Arkebusier an Bedeutung gewann. Denn im MA kam es letztendlich nur auf die Panzerreiter an und jene wurden ohnehin nur vom Adel gestellt.

So veränderte sich der Krieg, denn nun war das gesamte andere Reich Feindesland und jeder seiner Bürger ein Gegner. In den ersten großen Kriegen der Neuzeit, welche noch nicht durch Konventionen gemildert wurden, führte dies zu Gräueltaten gigantischen Ausmaßes. Ein Beispiel dafür ist der Dreißigjährige Krieg und in ihm besonders die „Hochzeit von Magdeburg“ im Jahre 1631.

Doch, wie gesagt, hatte der Krieg sich auch geographisch ausgeweitet. Dies kann man schon an der Entwicklung der Großkampfschiffe festmachen. So haben wir ja bereits über Sir Francis Drake gesprochen, der tausende Meilen von England entfernt den Krieg gegen Spanien provozierte und führte. Dies lässt sich auch während den napoleonischen Kriegen erkennen, als Linienschiffe der Engländer und Franzosen nicht nur im Mittelmeer und an der französisch-spanischen Atlantikküste Schlachten austrugen, sondern sich auch in der Südsee Gefechte lieferten.

Allerdings kann man jene Entwicklung auch an Land verfolgen! Um bei den Kriegen zu Lebzeiten Napoleons zu bleiben, lässt sich ja behaupten, dass nicht nur in Europa gekämpft wurde. Napoleon persönlich führte auch in Afrika Krieg und in Nordamerika

fürten die Briten Krieg gegen das französische Quebec und die frankophonen Gebiete am Mississippi (Louisiana). Auch im indischen Ozean gab es Kämpfe, so griffen die Briten das heutige Réunion an.

Nebenher führten auch die erst unabhängig gewordenen Amerikaner Krieg mit „Old England“. Dieser Krieg von 1812 wird auch Hanfkrieg genannt, da der für die Seefahrt unerlässliche Hanf einer der Kriegsgründe auf beiden Seiten war.

So ist es nicht abwegig, diese Zeit (1756-1815) einen vergessenen Weltkrieg zu nennen, da auf jedem Kontinent Kampfhandlungen stattfanden.

Insofern stimmt erneut die Aussage, dass wir durch die Entdeckungen eine Ausweitung der (europäischen) Geschichte auf den ganzen Globus haben.

Doch ohne einen Schritt der Europäer wäre diese globale Kriegsführung auf keinen Fall möglich gewesen. Dieser Punkt hat die Menschheitsgeschichte entscheidend für mehr als 400 Jahre geprägt – die Rede ist von den Kolonien!

Es lässt sich sogar behaupten, dass die Spanier mit der Errichtung von ersten Kolonien in Mittelamerika der Menschheit einen ebenso großen Dienst erwiesen haben, wie James Watt mit der Dampfmaschine!

Denn als die spanischen Kolonien angingen, Gewinn in Form von Gold, Silber, Tabak, Rohrzucker etc. abzuwerfen, strebten die anderen Entdeckernationen auch danach, Ländereien auf fremden Kontinenten zu erobern. So nahmen die Spanier einen Großteil Süd- und Mittelamerikas und Kalifornien ein. Die Franzosen besaßen neben den Maghrebstaaten auch noch große Teile Schwarzafrikas. Zudem hatten die Franzosen Indochina und Inseln in der Südsee (Tahiti) unter Kontrolle. Auch darf nicht vergessen werden, welche Besitztümer die Franzosen in Nordamerika hatten. Die Erzfeinde der Franzosen, die Engländer, beherrschten nach dem Untergang des Mogulreichs den indischen Subkontinent. Zudem verfügten auch sie, zumindest bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, über erhebliche Besitztümer in Nordamerika. Dabei dürfen auch nicht die Kolonien in Afrika vergessen werden, die von Alexandria bis zum Kap der Guten Hoffnung den Kontinent überspannten.

Die Portugiesen „begnügten“ sich neben dem Handel mit Asien auf das heutige Brasilien und Teile des südlichen Afrikas (Mosambik). Die Holländer waren von ihrer Expansion den Portugiesen sehr ähnlich.

Nebenbei, hier ist es interessant zu sehen, dass sich die Länder mit Kolonien durchsetzten, obwohl Holland und Portugal während des 16. Jahrhunderts, durch den Handel mit Fernost, klar in der Vormachtstellung waren.

Diese Verbreitung der Europäer über den Kontinent ist für mich einer der wichtigsten Punkte für die These, dass mit den Entdeckungen die Weltgeschichte begann. Nicht nur, dass jeder der schon genannten Punkte durch Kolonien in Übersee verstärkt bzw. beschleunigt wurde (so brauchten die Schlachtschiffe jeder Nation sichere Anlaufhäfen und Versorgungsstützpunkte an der Küste, die sie durch Kolonien bekamen). Es kommt noch hinzu, dass alle Angelegenheiten des Mutterlandes auch die Kolonien betreffen und umgekehrt.

Somit ergibt sich eine Situation, in der eine Krise auf der anderen Seite des Erdballs ein europäisches Land erschüttern kann. Als Beispiel kann man hier die Unruhen in Neuengland oder die Burenkriege nennen. Beide Ereignisse betrafen das Vereinigte Königreich und waren eine moralische bzw. materielle Niederlage für die Supermacht zur See.

Und gerade daraus resultiert für mich eine Art Globalgeschichte, da nun die einzelnen Geschichtsstränge bezüglich separater Kulturen, Zivilisationen, Länder etc., miteinander verwoben werden.

Abschließend kann ich sagen, dass die Behauptung stimmt! Mit der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert begann die zusammenhängende Geschichte, auch Weltgeschichte genannt, vor Allem, da die Grundlage für eine Globalgeschichte darin besteht, dass man zuerst den gesamten in Frage kommenden Bereich, also den Globus, kennt und ins Auge fassen kann.

Mit diesem „Erfassen“ begann auch der Prozess der Globalisierung - eine unaufhaltsame, immer schneller fortschreitende Entwicklung, die auf die Vereinheitlichung und Gleichschaltung der Erde abzielt. Die durch die Entdeckungen stark gemachte Wirtschaft übernimmt hier eine bedeutende Rolle, denn sie drängt auf der Suche nach neuen Absatzmärkten und immer billigeren Produktionsstätten in die entferntesten Winkel der Erde - wie die Entdecker Jahrhunderte zuvor.

VI.

Quellen:

- Geschichtshefter
- Atlas Der Grossen Entdeckungs-Fahrten, Angus Konstam, Bechtermünz Verlag (S. 8-9, 14-21, 24-25, 28, 32, 34-43, 54-55, 60-65, 68-73, 82-83, 88, 90-91, 96-101, 108-121, 124-131, 136-137, 142-153, 158-163, 168-169)
- Knaurs Neuer Historischer Weltatlas (S. 21-24, 148-155, 194-195, 236, 240-241)
- google.bild.de (Vasco da Gama, Francis Drake, Magellan, H.M.S Victory, Jacques Cartier, Pizarro, Hernan Cortes, Cutty Sark, Knorren, Kogge, Karavelle, Nao)
alle am 26.03 und 27.03.08 gesucht und kopiert
- Von der attischen Demokratie bis zum aufgeklärten Absolutismus, Buchners Kolleg Geschichte (S. 242-243, 244-248)
- dtv-Lexikon (Siebenjähriger Krieg, Tephra)
- Hanf, Zweitausendeins, Herer-Bröckers-Katalyse (S. 26-28)